

Vater und zwei Kinder wurden verschleppt

Die Fahrt ins Ungewisse, keiner wusste wo es hingeht

Erinnerung an die Deportation im Januar 1945/ Von Johann Rosner (Schoppche Hans), geboren am 21. Mai 1927, aus der unteren Neugasse

Samstag Nacht, noch beim Kartenspiel mit den Kameraden, sickerte die Nachricht durch, dass das ganze Dorf von rumänischem Militär umstellt und kein Durchkommen mehr möglich ist.

Es war dann am Sonntagmorgen (14. Januar 1945), als das Militär von oben nach unten die Neugasse, sowie auch anderen Gassen, von Haus zu Haus zog und laut Listen Männer, Frauen, Jungen und Mädchen zwischen 17 und 45 Jahren in Gruppen hinunter bis zum Hause Schuld trieben. Wir hatten nur wenig Zeit, um uns vorzubereiten, Klamotten und Lebensmittel usw. mitzunehmen. Aus unserem Hause musste Vater Franz Rosner, geb. 5.03.1899, 45jährig, Schwester Katharina Rosner, geb. 28.09.1925 (später verheirate Nix), und ich Johann (Hans) Rosner, geb. 21.05.1927, mitgehen. Tage später wurde auch Onkel Johann Kassnel, geb. 10.03.1900, ein kranker Mann, mitgenommen. Er kam ins Lager Krasnoarmeisk und starb dort schon Mitte März 1945.

Im Haus der Familie Schuld wurden laut Listen Gruppen gebildet. Ich ging mit meinen Kameraden und wir wurden in einem Haus in der Zigeunergasse (weiß es heute nicht mehr genau) zum Übernachten untergebracht, immer überwacht von Militär. Am 17. Januar wurden wir mit großen Lkws nach Temeswar zum Bahnhof in der Fabrikstadt gebracht und in Viehwaggons untergebracht. Erst am 18. Januar ging es los mit der Fahrt ins Ungewisse. Der Zug blieb öfter stehen und irgendwann traf ich meinen Vater, der auch in dem Zug war, nur in einem anderen Waggon. Da holte ich meinen Koffer und ging zu ihm, wo auch meine Schwester war. Vor der Grenze zu Russland (Sowjetunion) mussten wir in andere Waggons umsteigen. Am 1. Februar sind wir in Kriwoi Rog in der heutigen Ukraine im Lager 1403 (Bolschewik) angekommen bei einem Eisenerzschacht. Noch alle drei zusammen, ging es am nächsten Tag schon zu verschiedenen Arbeiten. Später wurde ich den Zimmerleuten zugeteilt, Schwester Katharina kam zum Bau als Hilfsarbeiterin, auf Kolchose zu Feldarbeiten, und Vater zu verschiedenen Arbeiten. Kurze Zeit später erkrankte mein Vater und wurde im ersten Krankentransport im Oktober 1945 heimgeschickt.

Als Zimmermann arbeitete ich mit Landsmann Albinger Mathias (Behme Matz) meist in Schichten beim Gerüstbau, bei Aufzügen oder Gängen (Stollen) zum Schutz für die Schachtarbeiter unter Tage. So mussten wir mit wenig und schlechtem Essen schwer arbeiten, bis es Mitte 1947 etwas besser wurde, auch mehr Freigang gab, wir ein paar Rubel bekamen und frei etwas einkaufen konnten.

Am 30. Oktober 1949 wurden wir verständigt, ab morgen, den 1. November, nicht mehr zur Arbeit zu gehen und uns für die Heimfahrt vorzubereiten. Am 11. November war es endgültig soweit. Es ging in Richtung Rumänien, Richtung Heimat. Bei Sighet in der Maramuresch fuhren wir über die Grenze. Meine Schwester Katharina erkrankte und musste in der Grenzstadt im Krankenhaus zurückbleiben. Über Baia Mare, Oradea, Arad war ich am Nachmittag des 21. November in Jahrmarkt zu Hause. Da wir von

Schwester Katharina keine Nachrichten bekamen und auf Druck der Eltern, fuhr ich am 1. Dezember zurück nach Sighet ins Krankenhaus, um mich über meine Schwester zu erkundigen. Die war ein Tag vorher entlassen worden und auf der Heimfahrt. Vermutlich waren wir auf dem Weg aneinander vorbei gefahren. Als ich am 3. Dezember morgens nach Hause zurück gekommen bin, fand ich sie zu Hause.

Fünf Jahre Zwangsarbeit in Russland, fünf verlorene Jugendjahre.

(Johann Rosner ist mit 95 Jahren im Dezember 2022, am ersten Weihnachtstag, als einer der ältesten Überlebenden der Deportation in Osthofen friedlich entschlafen. Dieser Bericht wurde von Hans Nix im April 2020 für das geplante Buch mit Jahrmarkter Erinnerungen an die Verschleppung 1945 aufgeschrieben.)